

Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium Prenzlau

Dr.-Bähr-Str. 1

17291 Prenzlau

Wettbewerbsbeitrag zum Thema:

„Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“

Thema:

„Ich will leben!“ – Anderssein in der DDR



Verfasserin: Tara Tabea Schubert

Betreuer: Jürgen Theil

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Bedeutung der Kirche als Oppositionskraft in der DDR	4
Die „Junge Gemeinde“ in der DDR als Sammelbecken der Opposition?	6
Die Prenzlauer Junge Gemeinde als Außenseiter?	7
Wolf Biermann und sein folgenschwerer Auftritt in Prenzlau	23
Interviews mit Mitgliedern der ev. Kirche	29
Schlusswort	31
Quellenverzeichnis	32
Tätigkeitsbericht	35

Vorwort

„Man verdirbt einen Jüngling am sichersten, wenn man ihn verleitet, den Gleichdenkenden höher zu achten als den Andersdenkenden.“¹

Als ich im Unterricht vom aktuellen Wettbewerbsthema erfuhr, fiel mir sofort die Kirche in der DDR ein. Für mich war klar, dass ich mich mit einem Thema der Geschichte der DDR beschäftigen möchte. Da meine Familie väterlicherseits sehr gläubig ist und mein Vater in einem Pfarrhaus, mit Katechetin als Mutter aufgewachsen ist, betrachtete ich die Gelegenheit über dieses Thema zu schreiben als Chance mehr über meine Familie zu erfahren und sie durch diese Arbeit ein bisschen zu verewigen. Außerdem besuche ich selbst seit meiner Konfirmation die „Junge Gemeinde“ und schätze mich sehr glücklich ein Teil dieser zu sein. Ich habe wundervolle Erfahrungen erleben dürfen, durch die Tatsache, dass ich Mitglied dieser Gemeinschaft bin. Ich konnte mir nur schwer vorstellen, dass vor etwa 40 Jahren das Ansehen der „Jungen Gemeinde“ und der Kirche allgemein noch ein ganz anderes war. Ich hoffe, dass ich mit dieser Arbeit die Sicht der Jugendlichen von damals in den Vordergrund rücken kann und man versteht, dass die Jugendlichen nichts Böses wollten, sondern nur mehr aus ihrem Leben machen.

Meiner Meinung nach muss man sich für seine Wünsche und Zukunftsvorstellungen einsetzen, auch wenn man sich damit durch sein „Anderssein“ von einer Mehrheit ab- bzw. ausgrenzt. Denn ein Anderssein bedeutet nicht immer schlecht sein. Es bedeutet vielmehr, dass man zu seinen eigenen Lebensvorstellungen steht und sie auch gegen Widerstände vertritt, auch wenn man dadurch Nachteile hat.

¹ Friedrich Wilhelm Nietzsche (1844 - 1900), deutscher Philosoph, Essayist, Lyriker und Schriftsteller Quelle: »Morgenröte. Gedanken über die moralischen Vorurteile«, E. Schmeitzner, Chemnitz 1881, S. 12.

Bedeutung der Kirche als Oppositionskraft in der DDR

Mit dem Kriegsende 1945 teilten die vier Siegermächte, die USA, England, Frankreich und die Sowjetunion Deutschland zunächst in vier Besatzungszonen auf. Aus dieser Spaltung gingen 1949 zwei deutsche Staaten hervor. Die zu den Siegermächten gehörende Sowjetunion beeinflusste die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik genauso, wie die Westmächte die Gründung der Bundesrepublik Deutschland. So übernahm die DDR das stalinistische Herrschaftsmodell.² Dieses Modell beinhaltete ebenso den staatlichen Druck auf die Religionsgemeinschaften. Das totalitäre Regime unter Stalin brachte eine neue Partei hervor. Die durch eine Zwangsvereinigung aus KPD und SPD 1946 entstandene Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) gewann 1950 die Wahl zur Volkskammer, mit etwa 25 Prozent der gültigen Stimmen. Jeweils etwa zehn Prozent bekamen die vier, unter der SED erlaubten, Blockparteien und die Reststimmen gingen an die Massenorganisationen. Da die Mitglieder der Massenorganisationen auch Mitglieder der SED waren, war der SED, die offen eine „Diktatur des Proletariats“ anstrebte, die absolute Mehrheit gewiss. Die SED propagierte nach ihrem Wahlsieg stolz, dass in der DDR eine „Arbeiter- und Bauernregierung“ an der Macht sei, die sich konsequent für die Erhaltung des Weltfriedens einsetze.³

Mit der alten bürgerlichen Gesellschaft, die man für die beiden Weltkriege verantwortlich machte, wurde konsequent gebrochen. Zu dieser überlebten Gesellschaft zählte man in der DDR auch die Kirche.

Die evangelische Kirche bildete in gewisser Weise einen wichtigen Teil der Oppositionsbewegung in der DDR indem sie eine Monopolstellung als unabhängige Kraft in der Gesellschaft spielte. Sie bot Freiraum zur Selbstentfaltung und schuf Arbeit „abseits vom staatlichen Diktat.“⁴ Außerdem gewährleistete die evangelische Kirche landesweite Kommunikation und die Möglichkeit der Organisation von Veranstaltungen, die nicht immer der Kontrolle des Staates unterlagen. Die Evangelische Kirche hatte jedoch auch eine gewisse Macht, wie die beiden kirchlichen Hochschuleinrichtungen in der DDR beweisen. Eine kirchliche Hochschule befand sich in Berlin (der Berliner Sprachkavikt) und die andere in

² Ortag, Peter: Christliche Kultur und Geschichte. Ein Überblick. Potsdam: Brandenburgische Landeszentrale für Politische Bildung, 2008 S. 138.

³ Ebenda.

⁴ „Kirche und Opposition“, hrsg. v. Bundeszentrale für politische Bildung und Robert-Havemann-Gesellschaft e.V., letzte Änderung September 2008, www.jugendopposition.de/index.php?id=87,

Saale/Naumburg. Diese Hochschule hieß Katechetisches Oberseminar. Das Klima an diesen beiden Einrichtungen wurde von den meisten damaligen Studenten als freigeistlich empfunden.

Ein weiterer Vorteil, den Studenten an diesen kirchlichen Hochschulen hatten, war die Arbeit mit Büchern oder Zeitschriften, die in der DDR eigentlich nicht geduldet bzw. zensiert waren. Die Kirche strebte ein entspanntes und friedliches Verhältnis zur Regierung an. Trotzdem führten bestimmte Konflikte zwischen Angestellten der Kirche und dem Staat auch zu Versetzungen. Viele Oppositionelle empfanden dies jedoch für schlecht und wollten sich dagegen wehren. Doch ihr Auftreten und ihr Widerstand wurden vom SED-Staat als „asozial“ eingestuft.⁵

Da die Staatssicherheit ihre Mitarbeiter und Spitzel auch in der Kirche beschäftigte wurden die Konflikte zwischen Staat und Kirche immer größer. Mit Hilfe dieser „Spitzel“⁶ gelangten viele interne Informationenaus der Kirche zum Staat. Diese dauerhafte Überwachung strapazierte das Vertrauen der kirchlichen Mitarbeiter untereinander und belastete ihre Arbeit. Am evangelischen Kirchentag 1987 entstand eine christliche Basisdemokratie. Sie wurde „Die Kirche von unten“ genannt.

5

Der Paragraph 249 Strafgesetzbuch ist überschrieben mit: „Beeinträchtigung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit durch Asoziales Verhalten“ und im 8. Kapitel des StGB von 1968 zu finden. Zuvor wurde die „Verordnung über Aufenthaltsbeschränkung“ vom 25. August 1961 herangezogen, um Verstöße gegen die sozialistische Arbeitsmoral zu ahnden. <http://www.jugendopposition.de/index.php?id=1242> 12:15

6

Inoffizieller Mitarbeiter (IM)

Den 91.000 hauptamtlichen Mitarbeitern der Staatssicherheit stehen 1989 circa 173.000 „IM“ gegenüber. Das von dem Heer der Spitzel gesammelte Material bildet die Grundlage für die von den Führungsoffizieren initiierten „Zersetzungsstrategien“ und für politische Prozesse.

Die „Junge Gemeinde“ in der DDR als Sammelbecken der Opposition?

Die Junge Gemeinde ist die Bezeichnung der Jugendarbeit in der evangelischen Kirchengemeinde. Nach der Konfirmation treffen sich die Jugendlichen regelmäßig und sprechen über alltägliche Geschehnisse wie Politik, Religion, Schule, Familie und den Glauben. Es ist aber auch eine Gruppe von Menschen, die ungefähr im gleichen Alter ist und sich somit untereinander verstehen kann. Darum sprechen sie genauso, wie auch andere Jugendliche, über Probleme jeder Art. Jede Kirchengemeinde hat ihre eigene „Junge Gemeinde“.

Da die evangelische Kirche in der DDR vernetzt war, konnten verschiedene „Junge Gemeinden“ gemeinsame Treffen organisieren und ein regelmäßiger Kontakt miteinander war möglich. Dies ging auch über die Grenzen der DDR hinaus.

Die Junge Gemeinde war in der DDR die einzig freie Jugendbewegung und setzte sich aus diesem Grund deutlich von anderen Jugendorganisationen, wie der „Freien Deutschen Jugend“ (FDJ) ab. Die Vertreter der DDR-Regierung betonten sehr häufig, dass Christen in der „Freien Deutschen Jugend“⁷ willkommen seien und ihre Überzeugungen dort ausleben könnten. Die Freiheit der „Jungen Gemeinde“ war auch ein wichtiger Grund für Ausgrenzung, staatliche Repressionen⁸ und Unterdrückung derer, die sich in dieser evangelischen Jugendorganisation organisierten. Die Jugendlichen wehrten sich durch oppositionelle Bewegungen dagegen und wurden in den 1980er Jahren zum „Sammelbecken für systemkritische Jugendliche“⁹; dies galt auch für atheistische¹⁰ Jugendliche.

⁷ Jugendorganisation der SED; Gründung 7. März 1946.

⁸ SED kontrollierte und lenkte Bürger; unter Repression verstehen wir verschiedene Formen der Verfolgung/Unterdrückung gegen alle Menschen, die als Bedrohung ihrer Alleinherrschaft empfunden wurden.

⁹ <http://www.jugendopposition.de/index.php?id=1297>.

¹⁰ Nicht kirchlich.

Die Prenzlauer Junge Gemeinde als Außenseiter?

Im Jahr 1983 arbeiteten Reinhard Wiennecke, der ein Jahr danach zur Ableistung des Grundwehrdienstes einberufen wurde, als Kreisjugendwart und Wolfram Grafe als Stadtjugendwart für den Kirchenkreis Prenzlau. Beide waren für die Jugendarbeit der evangelischen Kirche und somit für die „Junge Gemeinde“ in Prenzlau verantwortlich. Es war „eine spürbare Aktivierung dieser [Jugendarbeit] zu verzeichnen“¹¹, heißt es in einem Bericht der Stasi von 1983.

Für die Jahre von 1971 bis 1989 wurden in der Stasi-Kreisdienststelle Prenzlau unter dem Titel „Bekämpfung der Opposition, Überwachung Jugendlicher“ Vorgänge zu Themen wie Abrüstung, politische Untergrundtätigkeit und staatsfeindliche Hetze, Umweltschutz sowie der Punker- und Skinheadbewegung registriert.¹²

Wolfram Grafe war einer der Mitarbeiter der Kirchen, der großen Anteil an der Jugendarbeit hatte. Er wurde aus dem aktiven Wehrdienst, den er als Bausoldat¹³ ableistete, entlassen und zur gleichen Zeit begann er mit der „Aktivierung“ der „Jungen Gemeinde“ in Prenzlau und Klinkow.

Sein Hauptaugenmerk lag auf der Organisation und Durchführung der „Keller und Bodentreffs“, die unter seiner Leitung seit Oktober 1984 im Pfarrhaus der Jakobi-Kirche abgehalten wurden.¹⁴ Des Weiteren veranlasste er den Ausbau der Räume, die bereits vorher zum Teil für die Jugendarbeit genutzt wurden, um den Keller des Pfarrhauses zu verschönen und ihn sinnvoll nutzen zu können. Dies gelang so erfolgreich, dass sich die Jugendlichen hier so wohl fühlten, dass sie fast täglich in diesen Keller kamen, der der Staatssicherheit sehr schnell ein Dorn im Auge wurde. Oswald Schönherr¹⁵, der seit 1980 als Superintendent von

¹¹ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 414, S. 1.

¹² Theil, Jürgen: Rückblicke – die friedliche Revolution in der DDR und die Ereignisse in Prenzlau, in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V., Heft 17/2011, S. 131.

¹³ Der Dienst bei den Bausoldaten bot den DDR-Bürgern seit 1964 die Möglichkeit den Kriegsdienst mit der Waffe zu verweigern.

¹⁴ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 211. Lageeinschätzung der Kreisdienststelle Prenzlau vom 3.4.1985.

¹⁵ Oswald Schönherr wurde am 27.4.1939 in Brüssow als Sohn des Pfarrers Albrecht Schönherr, dem späteren Bischof der Landeskirche Berlin-Brandenburg, geboren. Er besuchte von 1956 bis 1960 das kirchliche Oberseminar in Potsdam-Hermannswerder und studierte von 1960 bis 1965 in Naumburg Theologie. 1965 wurde er Vikar, danach Pfarrer in Premnitz (Kreis Rathenow) und wirkte anschließend von 1980 bis 1990 an St. Nikolai und Superintendent im Kirchenkreis Prenzlau. Von 1990 bis 1998 war er Superintendent in Bad Freienwalde. In der Zeit seines beruflichen Ruhestandes war er von 1999 bis 2006 als ehrenamtlicher Pfarrer in Potsdam-Bornim tätig.

Prenzlau tätig war, arbeitete ebenfalls aktiv in der Jugendopposition mit. Gemeinsam mit dem Jugendpfarrer organisierte er viele interessante Veranstaltungen, die jedoch auch von der Staatssicherheit registriert und beobachtet wurden.

Bereits 1983 traf sich die „Junge Gemeinde“, die damals aus ca. 20 Jugendlichen bestand, jeden Mittwoch und Freitag um 18.00 Uhr. Die Treffen dauerten ungefähr bis um 1:00 Uhr nachts an. Ihr Treffpunkt war das Pfarrhaus der St. Jakobi-Gemeinde. Vertreten waren vor allem Schüler, Lehrlinge und Jugendfacharbeiter des Kreises Prenzlau. Unter Ihnen befanden sich auch mehrere Mitglieder die atheistisch erzogen wurden. Alle Jugendlichen der „Jungen Gemeinde“ waren zwischen 16 und 20 Jahren alt. Eine spezielle Vorbereitung durch Wolfram Grafe gab es nicht.

Das Ziel der Treffen waren zwanglose Gespräche über aktuelle Entwicklungen in der Welt und in der DDR. Dadurch, dass Grafe der Jugendgruppe Freiraum ließ, ihre Probleme, Sorgen und Ängste frei darzulegen, entstanden schnell Diskussionsgrundlagen für anregende Unterhaltungen, bei denen es auch um politische Grundeinstellungen, die Friedenspolitik und Umweltfragen ging. Dabei war den Jugendlichen nicht bewusst, dass unter ihnen auch Spitzel der Staatssicherheit waren, die ihre politischen Überzeugungen ausspionierten, wie aus den Akten der BStU eindeutig hervorgeht.¹⁶

Ein Resultat dieser Bespitzelung war, dass „jeder Christ nur gegenüber seinem Gott Rechenschaft schuldig ist.“¹⁷ Die Kirche St. Jacobi in Prenzlau entwickelte sich durch Baumaßnahmen zu einem Jugendzentrum, das für verschiedene Veranstaltungen genutzt wurde. Die Leitung der Treffen und Veranstaltungen hatten die beiden Diakone¹⁸

¹⁶ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 414, S. 3.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Dienst der Nächstenliebe und Verkündigung; manchmal Vorstufe auf dem Weg zum Pfarramt.

Datum	Art der Veranstaltung
30. April 1983	Frühlingstreffen in der Gemeinde Klinkow
11. Juni 1983	Erster Kreisjugendtag
Mehrmals in der Woche	Zusammenkünfte von Mitgliedern der Jungen Gemeinde unter Bezeichnung „Keller- und Botentreffs“
08. Oktober 1983	Blues – Nacht „Kannte Jesus Blues?“
26. Mai 1984	„Treffpunkt der Jugend“ mit Blues- und Rockkonzert
25. Juni 1984	Treffpunkt (13. Uckermärkischer Kirchentag ¹⁹)
5. Oktober 1984	Rockkonzert „Kellertruppe“ aus Leipzig
24./25. Mai 1986	14. Uckermärkischer Kirchentag
22. Juni 1985	„Kellertreff“ in der Nordkapelle der Jacobikirche Prenzlau mit einem Liedermacher aus Leipzig
5. Juni 1987	Treffen Jugendtreffen in Klinkow
9. Mai 1987	Blues Messe „Ich will leben“
13. Februar 1888	Abschiedsfeier für Jugendwart Grafe in Neustrelitz

Diese Tabelle zeigt, dass die Junge Gemeinde, also Jugendliche, die von der Gesellschaft als Außenseiter und Randgruppe angesehen wurden, trotz oder gerade wegen ihrer Abweichung von anderen Personen aktiv waren und Dinge organisierten und planten, die als Mitglied der angepassten DDR-Gesellschaft, ohne weiteres nicht möglich wären.

¹⁹ Von 1958 bis 1984 gab es insgesamt 13 „Uckermärkische Kirchentage“, wie aus den Unterlagen der Stasi hervorgeht. Vgl. BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 211.

Über die am 8. Oktober 1983 in Prenzlau durchgeführte **erste „Blues-Nacht“** berichtet ein IMK-Spitzel an die Kreisdienststelle Prenzlau wie folgt:

„Am 08.10.1983 wurde von der evangelischen Kirche in Prenzlau eine Veranstaltung organisiert und durchgeführt, die als „Blues-Nacht“ deklariert wurde. Die Veranstaltung sollte um 18.00 Uhr beginnen. Bereits gegen 17.00 Uhr war der vordere Raum in der Kirche so überfüllt, daß auch der hintere raum geöffnet wurde, um alle Teilnehmer unterzubringen. Etwa 300 Teilnehmer nahmen an der Veranstaltung teil, von denen der überwiegende Teil (ca. 200) aus Berlin und Umgebung kamen, die anderen Teilnehmer (ca. 100) kamen aus dem Kreis Prenzlau und Nachbarkreisen. (...) Zu den Sprechgesang-Stücken ist einzuschätzen, daß sie gegen die Politik unserer Partei gerichtet waren und zum Ziel hatten, die Verteidigungsbereitschaft unserer Jugend anzugreifen und zu untergraben. (...)“²⁰ Der IM „Lutz Werner“ fasste in seinem Bericht vom 10.10.1983 die Stimmungen und Meinungen der Teilnehmer mit der Bemerkung zusammen: „Die Kirche kann eben mehr auf die Beine stellen, als die FDJ und die Partei“.²¹

²⁰ BStU, MfS, BV Nbg, AOPK 406/87.

²¹ ebd.



Abb. Auszug aus einer Stasi-Akte zur Blues-Nacht in Prenzlau (1983)²²

Ein weiteres Konzert fand unter dem Titel „Treffpunkt Jugend“ am 26.5.1984 in Prenzlau statt. Zu diesem Treffen waren etwa 180 Jugendliche erschienen, wie die Stasi berichtet. Von den 250 Teilnehmern kamen etwa 100 erneut aus Berlin, 60 aus dem Bezirk Halle und 20 aus dem Bezirk Gera. Zu dem am Folgetag durchgeführten Festgottesdienst waren 600 Personen erschienen. Der Superintendent Schönherr eröffnete den Gottesdienst mit der Bemerkung: „Die Menschen Israels feierten ihr Laubhüttenfest als Erntedankfest zur Lobpreisung Gottes nach einer 40jährigen Wanderung durch die Wüste. Auch wir leben in einer Wüste, in der die mit Gott verbundene Schar immer kleiner zu werden droht.“²³ Mit diesem Gleichnis kritisierte Schönherr geschickt und vorsichtig zugleich die Verhältnisse in der DDR. Weiter führt er in seiner Predigt aus: „(...) brauchen wir zum Leben Soldaten? Nein, die Verbundenheit zu Gott. Wer schützt unser Leben, die Raketen? Nein, die Verbundenheit zu Gott. (...)“.²⁴ Dies öffentlich zu predigen war sehr mutig. Der Stasispitzel hat natürlich alle politischen Bemerkungen genau

²² Ebd. Laut Aktennotiz wurde dieses Plakat am 08.10.1983 (18 Uhr) als Handzettel in der Kietzstraße in Prenzlau in Höhe der Neubrandenburger Str. auf einer Rasenfläche gefunden.

²³ BStU, MfS, BV Nbg, AOPK 406/87.

²⁴ Ebd.

festgehalten und dokumentiert. Da sich in der BStU Neubrandenburg auch zahlreiche Protokolle von Kreiskirchenratssitzungen befinden, kann man wohl davon ausgehen, dass die ev. Kirche in Prenzlau - und sicher auch in anderen Städten – sehr stark im Focus der Staatssicherheit stand. Außerdem dürfte die Existenz der vielen Protokolle aus internen Beratungen der Kirche auch auf informelle Informanten in den eigenen Reihen schließen lassen. Aus einem dieser Protokolle geht hervor, dass Schönherr am 4.6.1984 Besuch vom Ministerium des Innern und vom Rat des Bezirkes Neubrandenburg hatte. Schönherr, der diesen Herren im Gespräch die Ziele der christlichen Jugendarbeit darlegte, wird in diesem Protokoll vom 8.6.1984 wie folgt zitiert:

„ (...) die Kirche (muss) sich um die Randgruppen der Gesellschaft bemühen (...). Die Leute gehören auch in diese Gesellschaft und wohnen hier, auch wenn es die staatlichen Vertreter nicht so gern sehen. Die Kirche möchte diesen einen Raum und Gesprächsmöglichkeiten geben.“²⁵

Das am 5. Oktober 1984 in Prenzlau durchgeführte „Rockkonzert“ der „Kellergruppe“ aus Leipzig zeigt, dass die Verknüpfung der „Jungen Gemeinde über die Uckermark hinaus ging und sie in der ganzen DDR ein Gefühl der Zusammengehörigkeit aufbauten. Die „Kellergruppe“ sang unter anderem auch Lieder der Gruppen „The Beatles“ und „Deep Purple“ und brachten ihre Meinung in eigenen Texten zum Ausdruck. So richtete sich auch eines ihrer Lieder gegen den 35. Jahrestag der „Deutschen Demokratischen Republik“. Eine kurze Stelle aus diesem selbstgeschriebenen Lied der „Kellertruppe“ hieß: „Wir reisen durch die Lande und machen Stimmung. Wir sind nicht mit allem einverstanden. Sie feiern Geburtstag nicht für uns, hier sind wir aber unter uns.“²⁶ Das zeigt, die Unzufriedenheit und den Willen sich dagegen zu widersetzen.

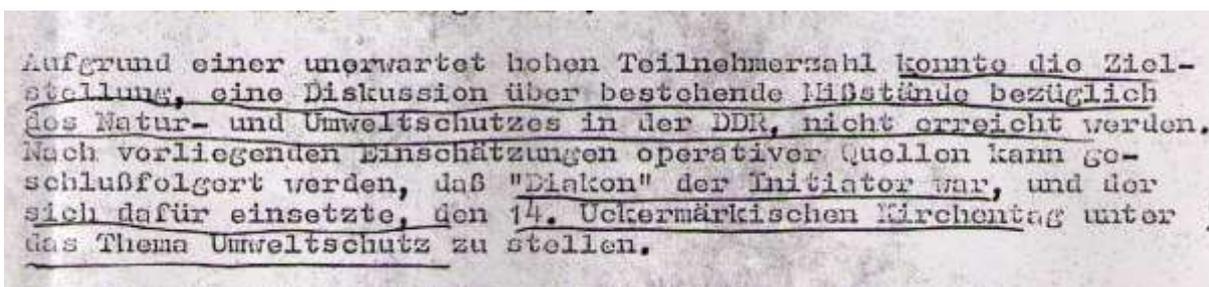
Die Erfahrungen der ersten in Prenzlau durchgeführten Blues-Nacht vom 8. Oktober 1983 veranlasste den Diakon Wolfgang Grafe zu einer neuen Methode. Er wollte für die künftigen Konzerte den „Treffpunkt für Jugendliche“ noch attraktiver machen und somit mehr Uckermärker und vor allem Jugendliche aktivieren. Er sammelte Adressen und forderte Mitglieder auf, deren Freunde und Familien über die Veranstaltungen in Prenzlau zu

²⁵ Ebd.

²⁶ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 414, S. 2.

informieren. Die Blues-Nacht wurde durch Oswald Schönherr in die Nikolai-Kirche verlegt, da mit ca. 600 Gästen gerechnet wurde. Aus organisatorischen Gründen, die auf Wolfram Grafe zurückzuführen sind, fand diese Veranstaltung, bei der u.a. der Liedermacher Gerhard Schöne²⁷ auftreten sollte, jedoch nicht statt.²⁸ In einem anderen Bericht wird vom „organisatorischen Unvermögen“ Grafes gesprochen, woran die Durchführung dieser Veranstaltung gescheitert sei.²⁹ Daraufhin wurde in einem Gespräch mit der obersten Kirchenleitung klargestellt, dass eine Massenveranstaltung nicht stattfinden darf, ohne dass die Polizei davon Bescheid wisse. Superintendent Schönherr und Diakon Grafe nahmen zur Kenntnis, dass sich auch Besucher und Bürger der Stadt Prenzlau über solche Veranstaltungen beschwert hätten.

Am 24. Und 25. Mai 1986 wurde der unter das Thema „Lebensräume und Umweltschutz“ gestellte 14. Uckermärkische Kirchentag in Prenzlau durchgeführt. Bei seiner Organisation und Durchführung sei „Diakon“ als Aktivposten in Erscheinung getreten, wie die zuvor eingeleiteten „operativ-technischen Maßnahmen“ ergeben hätten. Dies sei eine erste öffentliche Veranstaltung in Prenzlau, bei der der vernachlässigte Umweltschutz in der DDR thematisiert werden sollte. Die von „Diakon“ und Wolfram Grafe organisierte Eröffnungsveranstaltung fand in der St. Jakobi-Kirche statt. Ein auf die Organisatoren angesetzter IM schätzte in seinem Bericht später ein:



Aufgrund einer unerwartet hohen Teilnehmerzahl konnte die Zielstellung, eine Diskussion über bestehende Mißstände bezüglich des Natur- und Umweltschutzes in der DDR, nicht erreicht werden. Nach vorliegenden Einschätzungen operativer Quellen kann geschlossen werden, daß "Diakon" der Initiator war, und der sich dafür einsetzte, den 14. Uckermärkischen Kirchentag unter das Thema Umweltschutz zu stellen.

Abb. IM Bericht zum 14. Uckermärkischen Kirchentag³⁰

Weiter geht aus dem IM-Bericht hervor, dass es den Organisatoren des Kirchentages nicht gelungen sei, „die Teilnehmer zu einer konträren Haltung bezüglich des Natur- und

²⁷ Gerhard Schöne wurde 1952 in Dresden geboren. Er gehörte zu den bekanntesten Liedermachern in der DDR.

²⁸ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 211. Lageeinschätzung der Kreisdienststelle Prenzlau vom 3.4.1985.

²⁹ BStU, MfS, BV Nbg. Abt. XX ZMA 4336, S. 4.

³⁰ Ebd.

Umweltschutzes in der DDR zu inspirieren“. Weitere Berichte von verschiedenen „Keller-Treffen“ im Februar 1987 stammen von einem IMS „Peggy“.

Ein großer kultureller aber auch politischer Höhepunkt für die Arbeit der Junge Gemeinde stellte die 1987 in Prenzlau durchgeführte Bluesmesse dar, die vom Kreisjugendwart Wienecke, dem Stadtjugendwart Grafe und dem damaligen Superintendenten Schönherr organisiert und eröffnet wurde³¹. Werbung für die Blues-Messe wurde unter anderem mit einem Plakat gemacht auf dem ein Jugendlicher mit geschlossenen Augen den Kopf nach oben streckt und einatmet³². Im Bild steht mit weißer Schrift „**ICH WILL LEBEN**“ und daneben ist ein Stempel auf dem „**BLUES PRENZLAU ROCK**“ untereinander steht. Das zeigt, dass der Wunsch „Anders zu sein“ bei vielen Jugendlichen eine große Rolle spielte. Ein großer Teil der Jugendlichen wollte ihr Leben selbst gestalten, sich abheben von den Wertevorstellungen der Eltern. Sie wollten sich keinen politischen Vorgaben beugen, sondern ihr Leben frei genießen und dabei ihre Meinung frei äußern. Auch die gesamte Blues Messe am 9. Mai 1987 stand unter dem Motto „*Ich will leben*“. Das zeigt, dass viele Menschen Veränderungen in der Gesellschaft wollten. Außerdem machen die verschiedenen Ereignisse auch deutlich, dass Musik für junge, gläubige Menschen eine große Rolle spielte und man diese in das Leben mit einband.

Wie aus einem Stasi-Bericht des Leiters der Kreisdienststelle Prenzlau Oberstleutnant Berndt hervorgeht, hätten Grafe und Wienecke auf der Blues-Messe die Jugendlichen aufgefordert, sich an der Aktion „Schwerter zu Pflugscharen“ zu beteiligen, was aber nicht die gewünschte Wirkung erzielt hätte.³³

Nur wenige Wochen nach der Blues-Messe in Prenzlau fand am 5. Juni 1987 in Klinkow (bei Prenzlau) ein Treffen von Jugendlichen der ev. Kirche statt, bei dem es erneut um Umweltfragen ging. Es sei hier noch viel vom Blueskonzert in Prenzlau gesprochen worden, das „großen Zuspruch unter den Beteiligten fand“. Einige Jugendlichen verteilten Aufkleber und T-Shirts von diesem Konzert. Auf diesem Treffen wurde ein Theaterstück mit dem Titel „Standpunkt“ aufgeführt, über das der folgende Auszug berichtet:

³¹ BStU, MfS, BV Nbg. Abt. XX ZMA 4336.

³² Vgl. Titelseite. Das Bild wurde der Stasiakte entnommen. BStU, MfS, BV Nbg. Abt. XX ZMA 4336.

³³ BStU, MfS, BV Nbg. Abt. XX ZMA 4336.

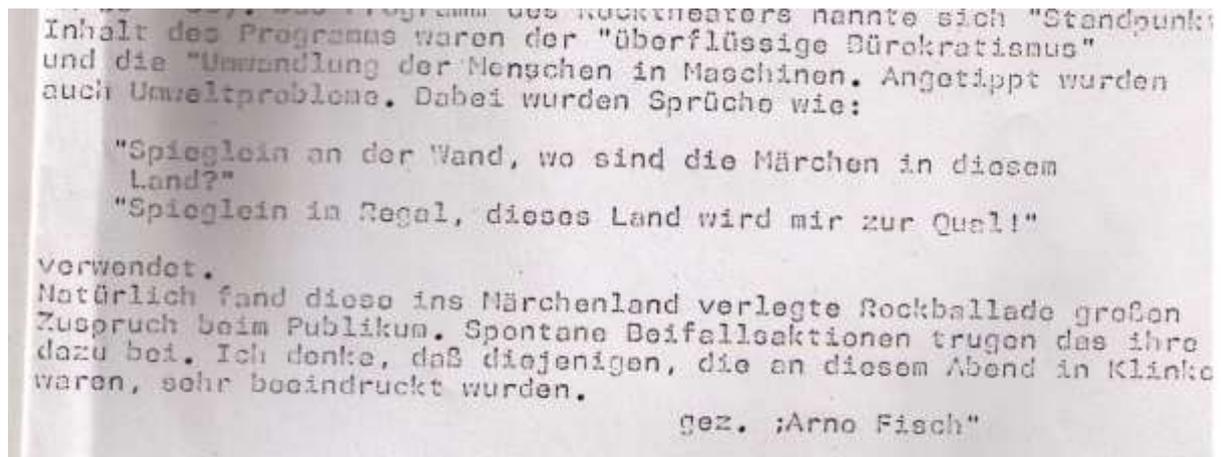


Abb. Auszug aus einem IM-Bericht zu eine ev. Jugendtreffen in Klinkow vom 13.6.1987³⁴

Der IM stellte heraus, dass auch diese Veranstaltung in Klinkow von der Jungen Gemeinde Prenzlau unter Leitung des Kreisjugendwartes Wienecke organisiert worden sei um „bewußt negative Einstellungen und Haltungen in Teilbereichen der sozialistischen Entwicklung in der DDR zum Ausdruck zu bringen“.³⁵

Ihre Probleme besprachen Mitglieder der „Jungen Gemeinde“ gemeinsam in der Gruppe. In diesem Kreis durften die Jugendlichen eigenverantwortlich und frei entscheiden, was sie für Richtig und für Falsch hielten. In der Staatssicherheitsakte vom 20. Juni 1985 wird betont, dass die Jugendlichen fordern würden: „frei von jeglicher politischer, schulischer und gesellschaftlicher Bindung, frei von jeglicher Bindung an Erwachsene, Mitschüler, Lehrer, Lehrmeister zu entscheiden...“³⁶ Das bedeutet, dass die Jugendlichen selbst ihre Ideen und Wünsche und Ziele haben. Sie leben nicht nach den Vorbildern ihrer Eltern oder andere Autoritätspersonen sondern versuchen sich frei zu entwickeln, was von der Regierung als negativ und feindlich eingeschätzt wird. Die Jugendlichen distanzieren sich von der elterlichen Generation und folgen ihren eigenen Überzeugungen. Den Staatssicherheitsunterlagen ist zu entnehmen, dass es vier große Probleme gab, welche die Jugendlichen diskutierten. Dazu gehörten u.a.:

- die „Fehlentwicklung in der sozialistischen Gesellschaft“³⁷
- die „Fragen der Freiheit; insbesondere der persönlichen Freiheit“³⁸

³⁴ Bericht des IM Arno Fisch von der KD Pasewalk. BStU, MfS, BV Nbg. Abt. XX ZMA 4336.

³⁵ BStU, MfS, BV Nbg. Abt. XX ZMA 4336.

³⁶ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 414, S. 2.

³⁷ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 414, S.2.

³⁸ Ebd.

- der Umweltschutz
- die „*Probleme des Zwangs einer Unterordnung unter gesellschaftliche Normative*“³⁹

Diese dargestellten Probleme zeigen deutlich, dass sich die jungen gläubigen Menschen Gedanken über den Staat machen und wie er handelt und agiert. Sie verdeutlicht außerdem die Unzufriedenheit die mit bestimmten Vorschriften und Gesetzen verbunden waren.

Des Weiteren wurde auch über die Ableistung eines Wehrdienstes gesprochen und Wolfram Grafe nutzte diesen Diskussionsstoff um den Mitgliedern der „Jungen Gemeinde“, die für die NVA einberufen wurden, zu empfehlen den Dienst in den Bau-Einheiten zu vollziehen.

Es gab durch Vernetzung der Kirche die Möglichkeit für Jugendliche mit Westberlin und der Bundesrepublik Deutschland zusammen zu arbeiten. So gab es 1985 ständigen Kontakt und Beziehungen zu ungefähr 150 kirchlichen Partnergemeinden, anderen kirchlichen Einrichtungen und Einzelpersonen in diesem Verantwortungsbereich, der anderen Seite Deutschlands. Durch die Partnerschaft zur Bundesrepublik Deutschland gab es sowohl Unterstützung in materieller Hinsicht als auch die Teilnahme von Jugendlichen aus der BRD an Veranstaltungen der „Jungen Gemeinde“ in der DDR. Am 6. April 1985 strahlten Jugendliche über den Jugendsender „RIAS-Treffpunkt“ eine „Gemeinsame Erklärung von Jugendlichen aus Ost- und West zum UNO-Jahr der Jugend“⁴⁰ aus. Ihr Ziel war es Feindbilder abzubauen und die Entmilitarisierung von BRD und DDR, sowie freie Meinungsäußerung und Informationen zu bekommen. Ebenso erhofften sie sich ein Recht auf Wehrdienstverweigerung und die Erlaubnis zu Reisen, wobei die die NSA ⁴¹ favorisierten. Für Mitglieder der „*Sozialdemokratischen Einheitspartei Deutschland*“ und für Mitarbeiter der „*Staatssicherheit*“ galten die Mitglieder und Anhänger der „*Jungen Gemeinde*“ als „*gegnerische Kraft*“ und „*feindlich negativ*“⁴².

Vorgeworfen wurde ihnen:

- „*die Verherrlichung der westlichen Lebensweise*“
- „*Verleumdungen der DDR, insbesondere ihrer staatlichen und Sicherheitsorgane*“
- *Übermittlung von Hinweisen zur Durchsetzung der Antragstellung auf Übersiedlung*“

³⁹ konkrete Vorschriften, die das gesellschaftliche Verhalten betreffen.

⁴⁰ BStU, MfS, Nbg., Abt. XX, Nr. 204 ,S. 000008.

⁴¹ Nichtsozialistisches Ausland.

⁴² BStU, MfS, Nbg., Abt. XX, Nr. 204, S. 000008.

- *„Vermittlung von Ratschlägen hinsichtlich des Gesamtverhaltens“*

In einer Akte der Staatssicherheit heißt es: *„Wirkungserscheinungen der negativ politischen - ideologischen Einflußnahme auf Jugendliche in Neustrelitz wurden bisher sichtbar:*

- *In der Realisierung von 2 Übersiedlungen nach Westberlin im 1. Halbjahr 1985,*
- *In Stellen von 2 Anträgen auf Eheschließung und Übersiedlung nach Westberlin [...]“⁴³*

Durch eine *„Gemeinsame Erklärung von Jugendlichen aus Ost- und West zum UNO-Jahr der Jugend“⁴⁴* sahen die Mitarbeiter der Staatssicherheit das *„UNO-Jahr der Jugend“⁴⁵* für die *„negative ideologische Beeinflussung Jugendlicher“⁴⁶* missbraucht. Des Weiteren wird den Jugendlichen eine *„Untergrabung der Jugendpolitik vorgeworfen“⁴⁷*. Aus derselben Akte geht hervor, dass die Mitarbeiter des MfS und der SED-Kreisleitung das Verhalten und die Ansichten der kirchlichen Jugendlichen sehr negativ bewerteten. So wurden die Jugendlichen beschuldigt *„negatives Gedankengut“* verbreitet zu haben. Dies sollen sie auf verschiedenen Ebenen und insbesondere bei Schülern der Erweiterten Oberschule (EOS) getan haben. Auch die Auseinandersetzung mit dem Thema Ökologie wird ihnen vorgeworfen. Sie nahmen am *„DDR-offenen Ökologie-Seminar“* in Berlin Friedrichsfelde teil und organisierten eine Ausstellung zum Thema Ökologie. Für die Regierung der DDR waren diese Unternehmungen und Maßnahmen staatsfeindlich. Weiterhin wurde vom MfS auch die Ablehnung der Jugendweihen Kirchenkreisen thematisiert. Auch dies galt als Ablehnung der sozialistischen Politik. Der DDR-Staat sah in der Kirche und der Arbeit der Jungen Gemeinde eine Bedrohung, die wirksam bekämpft werden sollte. So wurden zum Beispiel Gespräche mit Mitgliedern der *„Jungen Gemeinde Prenzlau“* geführt, um sie von der Notwendigkeit eines 3jährigen Dienstes bei der NVA zu überzeugen.

Wie aus den Akten hervorgeht spielte der Superintendent Schönherr in den 1980er Jahren eine wichtige Rolle innerhalb der Friedensbewegung im Kirchenkreis Prenzlau. So geht aus einer *„Lageeinschätzung auf dem Gebiet der Vorfelderscheinungen des politischen Untergrundes im Verantwortungsbereich der Kreisdienststelle Prenzlau“⁴⁸* vom 18. Oktober

⁴³ Ebd..

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ verschiedene Aktionen, Veranstaltungen und Treffen weltweit zur Aufmerksamkeitsregung Jugendlicher.

⁴⁶ BStU, MfS, Nbg., Abt. XX, Nr. 204, S. 000008.

⁴⁷ BStU, MfS, Nbg., Abt. XX, Nr. 204, S. 000009.

⁴⁸ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 211.

1984 hervor, dass sich Schönherr intensiv um die Kontaktaufnahme zu einer Partnergemeinde in der BRD bemühte. Weiterhin habe er die „sozialistische Friedens- und Verteidigungspolitik“ sowie die „sozialistische Wehrerziehung“ und das „sozialistische Bildungswesen“ kritisiert. Es sei eine „Verstärkung der pazifistischen Tendenzen“ und eine „Erhöhung der Aktivitäten der kirchlichen Jugendarbeit“ zu erkennen.

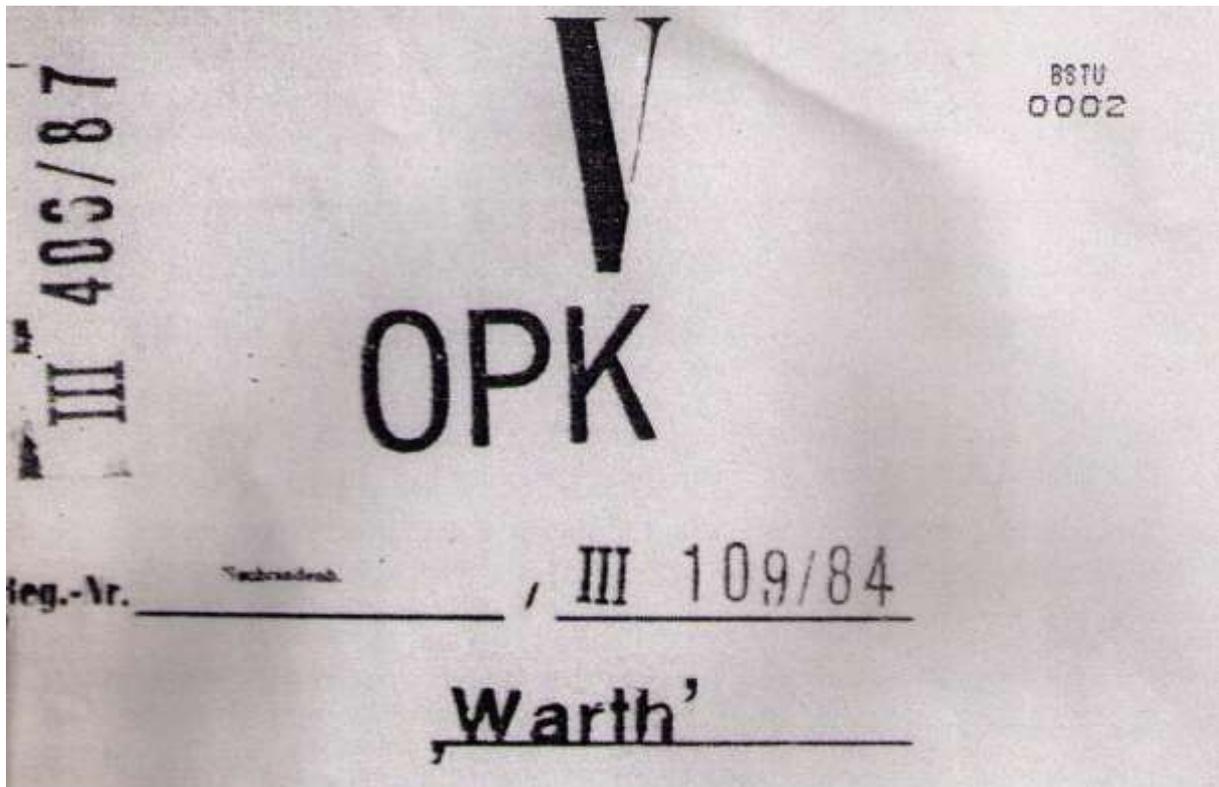


Abb. Deckel der Akte zur operativen Personenkontrolle „Warth“, die am 6.2.1984 angelegt wurde.

Als Gegenmaßnahme setzte man u. a. auf die „Schaffung geeigneter IM zur Aufklärung der Inspiratoren und Organisatoren“, die mit Schönherr in Verbindung standen. Als operative Maßnahmen wurden die „OPK Pazifist, Reg.-Nr. III/738/83“ und „OPK Warth, Reg.-Nr. III/109/84“ vorbereitet⁴⁹, die eine noch stärkere Überwachung Schönherr und weiterer Kirchenvertreter bedeuteten.

⁴⁹ Ebd. 000019.

Über die „Erfolge“ der eingeleiteten Maßnahmen wird auf den folgenden Seiten umfassend berichtet. Auch aus dem Lagebericht der Stasi vom 3. April 1985 geht hervor, dass Schönherr sich weiterhin für eine aktive Friedenspolitik und Abrüstung im Ostblock einsetzte.

„Er selbst (Schönherr) könne sich mit der Raketenstationierung in der DDR nicht abfinden und sehe seinen persönlichen Beitrag darin, die Kontakte zu ausländischen Geistlichen zu nutzen, um für die Entspannung zwischen beiden Systemen einzutreten.“⁵⁰

Als Schwerpunkt der operativen Arbeit wurde ein *„wirksame Einschränkung und Zurückdrängung feindlich-negativer Aktivitäten, insbesondere bei der Organisation massenwirksamer kirchlicher Jugendveranstaltungen“⁵¹* angestrebt.

Um die operativen personell abdecken zu können setzte die Stasi einen IMB⁵² und acht IMS⁵³ ein. Dies reichte anscheinend nicht aus, denn es fehlten *„geeignete IM mit vertraulichen Beziehungen zu Personen aus dem kirchlichen Bereich“⁵⁴*. Trotzdem forderte man die *„Durchsetzung aktiverer Maßnahmen zur Durchdringung des Bereiches der Jungen Gemeinde“⁵⁵*. Wie aus den Unterlagen weiter hervorgeht, befanden sich unter den IMs sogar ein Mitglied des Gemeindegemeinderates aus Melzow sowie Vertreter, die persönliche Verbindungen zu einzelnen Pfarrern unterhielten oder regelmäßig an Veranstaltungen der *„Prenzlauer ökumenischen Abendrunde“* teilnahmen.

⁵⁰ BStU, MfS, Nbg., Abt. KD Prenzlau Nr. 211, Bd.1, 000032. Lageeinschätzung der Kreisdienststelle Prenzlau vom 3.4.1985.

⁵¹ Ebd. 000033.

⁵² Inoffizieller Mitarbeiter der Abwehr mit Feindverbindung bzw. zur unmittelbaren Bearbeitung im Verdacht der Feindtätigkeit stehender Personen - ab 1979; Vorläufer: IMF, IMV → IM, IMF, IMV, zitiert nach dem Abkürzungsverzeichnis der BStU, http://www.bstu.bund.de/DE/Service/Abkuerzungsverzeichnis/abkuerzungen_1.html.

⁵³ Inoffizieller Mitarbeiter zur Sicherung - und Durchdringung eines Verantwortungsbereiches; bis 1968: GI bzw. GHI → GHI, GI, IM, zitiert nach dem Abkürzungsverzeichnis der BStU, http://www.bstu.bund.de/DE/Service/Abkuerzungsverzeichnis/abkuerzungen_1.html.

⁵⁴ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 211.

⁵⁵ Ebd. 000039.

Es ist einzuschätzen, daß die evangelische Kirche bestrebt ist, eine Basis für eine innere Opposition unter dem Gesichtspunkt einer staatlich unabhängigen Friedensbewegung zu schaffen. Hierzu wurde eine Vielzahl besonders jugendtypischer Veranstaltungen organisiert und durchgeführt. Als Organisatoren und Inspiratoren dieser Veranstaltungen treten maßgeblich

der Superintendent Schönherr, Oswald
der Pfarrer [REDACTED]
der Kreisjugendwart Wienecke, Reinhard
der Stadtjugendwart Grafe, Wolfram

in Erscheinung, die bestrebt sind, eine höhere Massenwirksamkeit zu erreichen.

Abb. Einschätzung der politischen Lage. Kreisdienststelle Prenzlau (12. Juni 1984).⁵⁶

Auch in der „Einschätzung von Wirkungserscheinungen im Rahmen der Jungen Gemeinde der evangelischen Kirche (...)“ vom 20. Juni 1985 wird auf die Aktivposten der oppositionellen Arbeit in Prenzlau verwiesen. Auffallend ist dabei, dass sich viele Berichte doppelten und sich teilweise sowohl hand- als auch maschinenschriftlich in den Unterlagen befinden.

Am 22. Juni 1985 fand in der Nordhalle der Jakobikirche Prenzlau ein „Kellertreff“ statt. Auch hier war die Stasi natürlich präsent. Insgesamt etwa 50 Personen (darunter überwiegend Mitglieder der Jungen Gemeinde sowie weitere namentlich nicht bekannte Gäste) hätten daran teilgenommen, wie aus einem Stasi-Protokoll hervorgeht.

Der Liedermacher aus Leipzig, der dort auftrat, hat den Vornamen Ralf. Den Nachnamen konnte ich bisher nicht erfahren. Durch Grafe erfuhr ich im nachhinein, daß durch den Liedermacher sehr kritische Lieder in bezug auf den Staat vorgetragen wurden. Nach Einschätzung von Grafe sind die Lieder des Ralf noch kritischer einzuschätzen, als die des Liedermachers Funke aus Dresden, der in der Nicolai-Kirche aufgetreten war. Grafe stellte diesen Liedermacher mit dem Liedermacher Schöne auf ein Stufe, bezogen auf den Inhalt und die Art und Weise des Vortragens der Lieder.

Nach Aussagen von Grafe hat dieser den Liedermacher während eines Treffens dieser Leute in Potsdam kennengelernt und ihm daraufhin angesprochen.

Abb. „Information zum Auftritt eines Liedermachers am 22.6.85 in der Jungen Gemeinde Prenzlau.“ BStU, MfS, BV Nbg, AOPK 406/87.

⁵⁶ Ebd. 0001.

Einschätzung von Wirkungserscheinungen im Rahmen der "Jungen Gemeinde" der evangelischen Kirche des Verantwortungsbereiches

Mit dem Einsatz des Kreisjugendwartes Reinhard Wiennecke und des Stadtjugendwartes Wolfram Grafe, beide verantwortlich für die Jugendarbeit der evangelischen Kirche, ist eine spürbare Aktivierung dieser zu verzeichnen. Wiennecke wurde im Mai 1984 zur Ableistung des Grundwehrdienstes einberufen.

Als Konzentrationspunkt der Durchführung von Veranstaltungen der "Jungen Gemeinde" kann die vakante Pfarrstelle St. Jakobi bezeichnet werden, welche durch entsprechende Baumaßnahmen zum Jugendzentrum entwickelt werden soll.

Unter Leitung der beiden Diakone wurden erstmals solche Veranstaltungen durchgeführt wie

- Frühlingstreffen in der Gemeinde Klinkow am 30.4.83,
- der erste Kreisjugendtag in Prenzlau am 11.6.1983,
- Zusammenkünfte von Mitgliedern der "Jungen Gemeinde" unter den Bezeichnungen "Keller- und Bodentreffs" in St. Jakobi,
- Blues-Nacht am 8.10.1983 in St. Jakobi,
- Treffpunkt der Jugend im Rahmen des 13. Uckermärkischen Kirchentages am 25.6.1984 in St. Jakobi,
- Rock-Konzert mit der Gruppe "Kellertreppe" aus Leipzig am 5.10.1984 in St. Jakobi.

Inoffiziellen Informationen zufolge kann der Superintendent Schönherr, Oswald als Aktivperson im Rahmen der weiteren Entwicklung der kirchlichen Jugendarbeit angesehen werden. Die beiden Diakone sind ihm direkt unterstellt und erhalten jegliche materielle und ideelle Unterstützung. Das besondere Interesse Schönherr's für die kirchliche Jugendarbeit kommt u. a. auch in seiner Schirmherrschaft über die massenwirksamsten Veranstaltungen "Blues-Nacht" am 8.10.83 und "Treffpunkt der Jugend" am 26.5.84 sowie in seinem persönlichen Einsatz zur Unterstützung des Diakon Grafe gegenüber dem Gemeindevorstand von St. Jakobi, diese als Jugendzentrum der evangelischen Kirche auszubauen, zum Ausdruck.

Insbesondere diese beiden Veranstaltungen wurden zur zielgerichteten ideologischen Einflußnahme auf die Anwesenden genutzt. Ausdruck dafür sind

Abb. „Einschätzung von Wirkungserscheinungen im Rahmen der Jungen Gemeinde der evangelischen Kirche (...)“ vom 20. Juni 1985, BStU, MfS, Nbg, KD Prenzlau Nr. 211.

Der Superintendent Schönherr wurde im Herbst 1989 auf Grund seiner pazifistischen Grundeinstellung und seiner Bemühungen, auch im Ostblock eine Abrüstung zu beginnen, zu einem Staatsfeind, dem man besondere Aufmerksamkeit schenkte. So gelangte auch sein Name auf eine Liste, auf der von der Stasi die Personen erfasst wurden, die im Falle des Ausbruches einer Revolution oder eines Bürgerkrieges in ein „Isolierungslager“ kommen sollten, das sich in Neubrandenburg auf dem Gelände der heutigen BStU befand. Die angesprochene Liste lag in einem versiegelten Briefumschlag mit der Aufschrift „Kz 4.1.3.“, der auf ein Codewort zu öffnen war, im Panzerschrank der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit. In der ausführlichen Begründung der Stasi heißt es:

„Er (Schönherr) ist aktiver Verfechter der pazifistischen Bewegung der evangelischen Kirche im Rahmen des sozialen Friedensdienstes. Er steht in Opposition zu den Beschlüssen der Partei- und Staatsführung und bezieht eine negative Haltung zur führenden Rolle der SED. In diesem Sinne werden die ihm unterstellten Geistlichen des Kreises negativbeeinflusst. Er unterhält aktive Verbindungen in die BRD, USA und nach Westberlin (...)“.⁵⁷

⁵⁷ Theil, Jürgen: Rückblicke – die friedliche Revolution in der DDR und die Ereignisse in Prenzlau, in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V., Heft 17/2011, S. 132.

Wolf Biermann und sein folgenschwerer Auftritt in Prenzlau

Wolf Biermann wurde am 15. November in Hamburg als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. Im Jahr 1950 ist er Mitglied der „Jung Pioniere“ und nimmt an einem Weltjugendtreffen in Ostberlin teil.

Fünf Jahre nachdem er 1953 in die Deutsche Demokratische Republik übersiedelte, studierte er Philosophie und Mathematik an der Humboldt-Universität in Berlin und lernt Hans Eisler⁵⁸ kennen.

Von ihm bekommt er Unterstützung und Förderung. Wolf Biermann beginnt seine ersten Gedichte zu schreiben und Lieder zu komponieren. Er ist erfolgreich, jedoch sind die Inhalte seiner Lieder und Gedichte für die SED nicht akzeptabel. Daraufhin bekommt er 1965 ein „Auftritts- und Publikationsverbot“ von den DDR-Behörden.

Nach seinem 11-jährigen Berufsverbot tritt er am 13. November 1976 in der Nikolaikirche in Prenzlau auf. Volker von der Heydt war zu der Zeit der Kantor der Prenzlauer Kirche und schaffte es, Wolf Biermann nach Prenzlau zu holen. Ziel dieses Konzertes sollte es sein, den Jugendlichen Denkanstöße zu geben. Besonders der „Jungen Gemeinde“. Aus einer Schülerarbeit von 1998/1999 geht hervor, dass Wolf Biermann bei seinem Konzert in Prenzlau Mitarbeiter der Staatssicherheit erkannt hat und daraufhin diese bat, sich „weiter nach vorne zu setzen und die Ohre zu spitzen“.⁵⁹

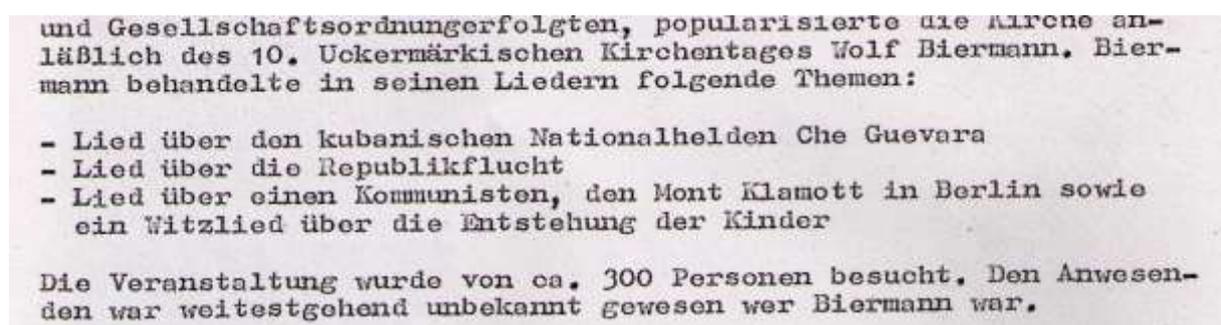


Abb. Auszug aus einer Stasi-Akte über den Auftritt von Wolf Biermann in Prenzlau⁶⁰

⁵⁸ Er wirkte unter anderem in der DDR fort und komponierte die Nationalhymne ("Auferstanden aus Ruinen"). Trotz zahlreicher Ehrungen Eislers kommt es wiederholt zu Spannungen mit dem SED-Regime.

⁵⁹ Wolf Biermann und sein Konzert in Prenzlau, hrsg. V. Horch und Guck, Heft 32/2000, Opposition und Repression in Brandenburg, Seite 51 – 53, [URL: http://www.horch-und-guck.info/hug/archiv/2000-2003/heft-32/03214-kieck-etc/](http://www.horch-und-guck.info/hug/archiv/2000-2003/heft-32/03214-kieck-etc/).

⁶⁰ BStU, MfS, BV Nbg, KD Prenzlau Nr. 211.

In einem Brief an seine in Hamburg lebende Mutter berichtet Biermann von dieser Veranstaltung. Dieser Brief, der am 20.09.1976 in der Zeitschrift „Der Spiegel“ veröffentlicht wurde, soll hier auszugsweise vorgestellt werden.

„Emma liebe Mutter, liebste Genossin (...) Ich habe vor paar Tagen in Prenzlau in einer Kirche gesungen. Nach elf Jahren der erste Auftritt. Ich war eingeschüchtert, die Kirchenleute waren entzückt: Herr Biermann, so voll war unsere Kirche seit langem nicht, und das verdanken wir Ihnen. Eine riesige schöne alte Kirche ohne Kirchturm in der Heine-Straße, und gerammelt voll mit jungen Leuten. (...) Das Ganze lief als Gottesdienst, auf diese Weise ersparten sich die Kirchenleute die polizeiliche Anmeldepflicht und brauchten für meinen Auftritt nicht um eine Genehmigung nachsuchen. Als der Jugendpfarrer von Prenzlau mich eingeladen hatte, war die Rede von 100 Zuhörern. Ich hatte mich also auf ein christliches Kaffeekränzchen eingerichtet, aber in so einem gewaltigen Gottesfaß mit so vielen Leuten drin, da hören die Albernheiten auf. Eine Prenzlauer Beat-Band mit einer DDR-Vermona-Verstärkeranlage war auch da, die Jungs hatten nur zwei Titel drauf, und die Anlage hatte einen teuflischen Piepton wegen der unvermeidlichen Rückkopplung. (...) Ich ließ also die Anlage abstellen und bat die Leute näher zu kommen. Und so kletterten die jugendlichen Helden auf die Bühne und zwängten sich in die vorderen Sitzreihen, saßen übereinander und auf den Lehnen und Gebetbuchtischen, ein Menschenknäuel um mich rum. Um mich herum starrten die Mikrophone der verschiedensten Mitschneider: der offiziellen Pfaffentonmeisterei, diverser Pastoren, langhaarige Jugendliche und auch die Herren von der Sicherheit waren da mit einem Cassetten-Recorder. Ich redete und sang und unterbrach die Lieder und redete. Ich sprach und sang über das ABHAUN. Es wurde ein Traktat gegen das Abhaun, eine Predigt gegen die Republikflucht. Was soll aus der DDR werden, wenn immer diejenigen davonlaufen, die endlich in Widerspruch zu den Verhältnissen geraten sind? Natürlich ist es um allerhand reaktionäre Stinker nicht schad, nicht alle, die uns verlassen haben, waren die Fettaguen auf der deutschen demokratischen Wassersuppe, aber zumindest waren es doch die Aufrichtigen,

Empfindsamen und Verletzlichen, die uns verloren gingen. (...) Ich sagte dann, dass es ja eigentlich drei Arten des Abhauns gebe: Zweitens nämlich das Abhaun nach innen, die Republikflucht in die Republik, die Flucht in die private Idylle oder in die offizielle Karriere. (...), die DDR-Jesus-Leute, für die das Evangelium geschrumpft ist auf den armseligen Satz: Jesus liebt mich. Was kümmert mich der Terror in der Schule, die Barbarei der Polizei, der Trott auf Arbeit, was geht mich die beschissene Welt an - Jesus liebt mich, und ihr könnt mir alle mal.

Und dann gibt es noch ein dritte Art von Abhaun: die Flucht in den Tod - dieser Satz wirkte wie ein Schock. Alle dachten an den Pastor Brüsewitz. Ich sagte: Als ich hierher fuhr, dachte ich: was kann ein Kommunist diesen DDR-Christen schon erzählen. Soll ich von unseren Gemeinsamkeiten reden? Warum hab ich in all den elf Jahren meines Berufsverbots die vielen Angebote, in der Kirche aufzutreten, abgelehnt? Warum habe ich es jetzt und zum erstenmal gemacht? Werde ich unterm Rock der Kirche genügend Luft kriegen zu singen? Ist das ein Ersatz für mich? Hat es für mich, für sie hier einen Sinn? (...) Ich fand, dass im großen und ganzen die DDR-Christen für mich kein Ersatzpublikum sind, sondern gute und aufrichtige Leute, denn wer in unserem Land Karriere machen will, wer wirklich hochkommen will, der tritt ja in die Staatskirche unserer Landesfürsten ein. Die normalen DDR-Christen aber werden (ausgenommen ein paar CDU-Bonzen) diskriminiert, in Ausbildung und Beruf oft benachteiligt.

(...) Mir jedenfalls war diese Prenzlauer Predigt eine weltliche Wohltat, jetzt weiß ich es wieder besser: „Es gibt ein Leben vor dem Tod.“⁶¹

Nachdem „Der Spiegel“ den kompletten Brief abgedruckt und Biermann nur wenige Wochen später am 13. November in der Kölner Sporthalle erneut aufgetreten war, wurde ihm das „Recht auf weiteren Aufenthalt in der DDR“ entzogen. Die Tageszeitung „Neues Deutschland“ berichtete am 17. November ausführlich über die Aberkennung der DDR-Staatsbürgerschaft und sprach von einer „angemessenen Antwort auf (das) feindselige Auftreten gegen (die) DDR“. Diese Entscheidung wurde aufgrund des „Gesetzes über die Staatsbürgerschaft des Deutschen Demokratischen Republik -Staatsbürgerschaftsgesetz- vom 20. Februar 1967, Paragraph 13, nach dem Bürgern wegen grober Verletzung der staatsbürgerlichen Pflichten

⁶¹ „Warte nicht auf bessere Zeiten“ – Wolf Biermann und sein Konzert in Prenzlau, in: Horch und Guck. Historisch-literarische Zeitschrift des Bürgerkomitees „15. Januar“ e.V., 9. Jahrgang / Heft 32, 2000 (4), S. 51-53.

die Staatsbürgerschaft der DDR aberkannt werden kann“, gefasst. Noch am selben Tag verfassten zahlreiche Künstler und Kulturschaffende einen offenen Brief als Protestschreiben gegen die Ausbürgerung Biermanns. Nur einen Tag nach der Veröffentlichung des Spiegels gab es eine Weisung, die den Decknamen „Flugzeug“ hatte. Durch diese Weisung wurden die Anweisungen gegenüber Biermann weiter verschärft. Diese wurden dann auch sofort umgesetzt.⁶²

Wie unmenschlich die Staatssicherheit auf vermeintliche Staatsfeinde reagierte zeigt das folgende Strategiepapier, das zur Bekämpfung von Biermann entwickelt wurde:

Strategiepapier des MfS zum Vorgehen gegen Wolf Biermann

„1. Maßnahmen zur Verhinderung und Eindämmung der feindlichen, politisch-ideologischen Wirksamkeit / Verbreitung

a) im Operationsgebiet⁶³ gesteuert

- z.B. geeigneten Journalisten-IM⁶⁴ zur Diffamierung einsetzen (sinnentstellende Äußerungen usw. in Presse o.a. Massenmedien veröffentlicht)

- über IM Konflikte zwischen den Verlegern herbeiführen

- Verunsicherung des Verbindungssystems (fiktive Werbungen, HA-VI-Kontrollen⁶⁵, Zoll usw.)

-Einreisesperren durch HA VI.

b) in der DDR

- Förderungsverträge, um vertragsrechtliche Maßnahmen einleiten zu können (Lizenzentzug usw.)

- Manuskriptdiebstähle und Unbrauchbarmachung von technischen Hilfsmitteln / Tonbandgeräte u.a. Geräte zerstören bzw. durch nicht gleich zu erkennende Eingriffe funktionsuntüchtig machen / Filme belichten, Bänder löschen

- Verbreitung sinnentstellender Verfälschung – Nachahmung von Texten und Musik.

⁶² Theil, Jürgen: Das geteilte Deutschland 1961-1990. Quellen zur Geschichte und Politik, Klettverlag 2007, S. 37-40.

⁶³ Gemeint ist die Bundesrepublik

⁶⁴ Informeller Mitarbeiter (der Staatssicherheit)

⁶⁵ HA: Stasi-Hauptabteilung

2. Maßnahmen zur Zersplitterung und Verunsicherung des Verbindungs- und Anhängerkreises sowie der eigenen Person

- fiktive Werbungen
- Desinformationen hineinragen zur Schaffung von Widersprüchen
- Verdächtigung von Einzelpersonen über Zusammenarbeit mit MfS (kann auch auf eigene Person angewendet werden)
- gezielte betriebliche Aussprachen mit ausgewählten Personen
- Störung des Verbindungssystems / häufige Veränderung der Telefonnummer / Leitungsstörungen verursachen (z.B. wenn wichtige Verabredungen geplant sind)
- Festnahmen (Schaffung von Bedingungen, die zu kriminellen Handlungen führen) z.B. Trunkenheit am Steuer usw.
- Auftritte von „Widersprechern“ bei Zusammenkünften organisieren
- ständige ideologische Auseinandersetzung, dosiert, daß er selbst zu Zweifeln beginnt
- zielgerichtete Heranziehung zum Wehrdienst.

3. Maßnahmen zur Schaffung psychischer Belastungen

- Zerstörung seines Persönlichkeitsbildes durch negative Beeinflussung seiner Lebensgewohnheiten, z.B. zum Alkoholmißbrauch veranlassen

Zu sexuellen Ausschweifungen (Minderjährige) veranlassen (Möglichkeiten für EV⁶⁶ durch K⁶⁷ prüfen und veranlassen)

- Liebesverhältnisse, die bestehen, zerstören
- falsche ärztliche Betreuung
- persönliches Eigentum beschädigen (...)“⁶⁸

Aus den Unterlagen der Staatssicherheit geht hervor, dass sich seit der Amtsführung des Superintendenten Schönherr (1980) der Charakter der „Uckermärkischen Kirchetage“ wesentlich verändert habe. So sei bei ihm keine Bereitschaft, über geplante Veranstaltungen

⁶⁶ EV: Ermittlungsverfahren

⁶⁷ K: Kriminalpolizei

⁶⁸ Der Spiegel, Jg. 1992, Nr. 5, S. 182f., zitiert nach: Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung, Bd. 11, Stuttgart 1996, S. 235-238.

mit der Abteilung Innere Angelegenheiten zu sprechen, vorhanden. „Schönherr lehnte in der Regel alle Dialoge ab.“

Nach der Wende, im Jahr 1991, kam Wolf Biermann zu einem Konzert zurück in die Uckermark an dem auch viele Mitglieder der „Jungen Gemeinde“ (400) teilnahmen.

Interviews mit Mitgliedern der ev. Kirche

Heino Schubert

Der heute 44jährige Tischler Heino Schubert wurde schon von klein auf mit der Kirche groß. Er wuchs in Gollmitz auf und ging dort auch zur Schule. Seine Mutter war Katechetin in Gollmitz. Nach der Konfirmation und der anschließenden Rüste⁶⁹ besuchte er die „Junge Gemeinde“ in Prenzlau. Die Gruppe von circa 15 Leuten traf sich regelmäßig im Jakobi-Keller, wo sich auch heute noch die „Junge Gemeinde“ trifft. Leider ging er nur ein bis zwei Jahre wöchentlich nach Prenzlau um die gemeinsamen Diskussionen und Veranstaltungen zu erleben. Er hätte gern länger die „JG“ besucht, jedoch war das wegen der Anfahrtszeit aus Gollmitz nach einer Weile nicht mehr möglich.

An besondere Veranstaltungen oder Ereignisse kann er sich nicht erinnern. Heino Schubert habe als Christ keinesfalls Ausgrenzung oder Diskriminierung durch andere Schüler oder Lehrer erfahren. Dank seines Klassenlehrers Reinhard Timm (heute Lehrer für Deutsch und Geschichte am Scherpf-Gymnasium) hatte er die Chance an allen Klassenaktivitäten und Fahrten teilzunehmen. Auch ist R. Timm einer der Gründe, warum Heino Schubert nie Nachteile in seiner Schulzeit erlebt hat durch die Tatsache, dass er gläubig oder ein Mitglied der „Jungen Gemeinde“ war. Das einzig negative, an das er sich erinnern kann, war, dass seine Schwägerin (die Frau seines älteren Bruders Stefan Schubert) durch den Staat Nachteile erfuhr. Sie studierte an einer christlichen Hochschule, die der Staat nicht anerkannte. Daraufhin brach sie ihr Studium ab.

Inge Schubert

Inge Schubert ist die Mutter von Heino Schubert.. Insgesamt hat sie drei Kinder. Sie ist zum Zeitpunkt der Befragung 83 und ehemalige Katechetin. Im Jahr 1976 zog Inge Schubert mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen und ihrem Stiefsohn von Henningsdorf nach Prenzlau. Dort hat sie viele Jahre als Religionslehrerin in verschiedenen Dörfern rund um Gollmitz gearbeitet. Inge Schubert hatte durch die Tatsache, dass sie Mitglied der Kirche ist Nachteile erlitten. In einem Interview berichtet sie mir, dass sie keine Namen nennen möchte, da sie mit diesem Thema abgeschlossen habe. Es war für sie sichtlich schwer, über das Erlebte zu sprechen. Sie

⁶⁹ Ein Ferienlager für christliche Kinder.

sagt, dass sie ihre Kinder immer versucht hat von den Nachteilen, die sie gehabt habe, abzuschirmen. Sie sagt außerdem, dass ein Dorf eine andere Relation ist und sie darum nicht existentielle Schwierigkeiten hatte.

Inge Schubert berichtet, dass es heutzutage normal sei, dass der Religionsunterricht ein Teil des Angebotes der Fächer in der Schule ist. Kurz nach 1975 jedoch gehörte der Religionsunterricht nicht zum normalen Schulunterricht. Er wurde jedoch noch einige Jahre in den Räumen der Schule abgehalten. Danach verkündete der Staat, dass der Religionsunterricht nicht mehr in schulischen Einrichtungen abgehalten werden durfte. Danach beschloss Inge Schubert den Religionsunterricht in ihrem eigenen Haus zu erteilen. Jedoch fand der Unterricht ebenso in anderen Dörfern statt. In diesen musste man in die Kirche umziehen und dort den Unterricht vollziehen, wo es sehr kalt war. Und da man sich nun nachmittags treffen musste und auch nicht in jedem Dorf unterrichten wurde sprangen sehr viele Kinder ab.

Die Mobilität in der DDR war eingeschränkt, so konnten viele Kinder gar nicht am Unterricht teilnehmen. Mit der Zeit und der Unbehaglichkeit in den Kirchen sank die Teilnehmeranzahl am Religionsunterricht immer mehr. „Vermutlich war das das Ziel des Staates. Da man den Religionsunterricht nicht verbieten durfte, machte man es auf diese Weise.“ Sie erzählte noch viele andere schlimme Dinge jedoch bat sie darum, diese nicht zu veröffentlichen.

Schlusswort:

„Je kleiner der Geist, umso mehr verachtet er jene, die anders sind als er.“⁷⁰

Ich denke dieses Zitat von C. P. Fröhling passt gut, um meine Arbeit abzuschließen. Mit dem Auseinandersetzen dieses Themas kamen Höhen und Tiefen. Ich bin überrascht, wie viel die Staatssicherheit wusste und wie detailgetreu sie in ihren Akten berichtete. Es erscheint mir grausam, in einer Gesellschaft leben zu müssen, in der man nicht sicher sein kann ob ein Freund oder Spion neben einem steht, wenn man unglücklich mit seiner Situation ist und nur reden möchte. Auch die Unterhaltungen und Interviews mit allen Leuten, die mir bei Fragen oder Missverständnissen zur Seite standen, ließen mich einen ganz anderen Blick auf die DDR werfen. Dennoch denke ich, dass die Jugendlichen sehr mutig und unglaublich reif waren, dass sie sich den Regeln und Vorschriften des Staates widersetzt haben und für ihre Zukunft gekämpft haben.

Für sehr mutig halte ich die Tätigkeit des Superintendenten Schönherr, der sich mit seiner Friedensarbeit großen Gefahren ausgesetzt hatte. Aber auch der Kreisjugendwart Reinhard Wiencke und der Stadtjugendwart Wolfram Grafe standen an der Spitze der Opposition in Prenzlau, wie aus den Unterlagen der Stasi hervorgeht. Mit welchen Methoden die Staatssicherheit gegen Andersdenkende vorging kann man besonders gut am Strategiepapier erkennen, das sich gegen den Liedermacher Wolf Biermann richtete.

Natürlich möchte ich mit dieser Arbeit nicht sagen, dass die DDR nur schlechte Seiten hatte oder man nicht ordentlich leben konnte, weil man gläubig war, aber das Leben der Christen in der DDR war ganz klar eingeschränkt.

Ich persönlich bin sehr glücklich, dass ich mich mit meiner Familie über dieses Thema unterhalten konnte. Es war unglaublich interessant und bereichernd für mich selbst zu erfahren, wie die Sichtweisen der verschiedenen Menschen damals waren.

⁷⁰ Dr. Carl Peter Fröhling (*1933), deutscher Germanist, Philosoph und Aphoristiker.

Quellenverzeichnis:

Internetquellen:

Abkürzungsverzeichnis der BStU,

www.bstu.bund.de/DE/Service/Abkuerzungsverzeichnis/abkuerzungen_1.html , 15. Januar 2015

„Kirche und [Opposition](#)“, hrsg. v. Bundeszentrale für politische Bildung und Robert-Havemann-Gesellschaft e.V., letzte Änderung September 2008, www.jugendopposition.de/index.php?id=87 , 3. Oktober 2014

„Keine Wahl“, hrsg. v. Bundeszentrale für politische Bildung und Robert-Havemann-Gesellschaft e.V., letzte Änderung August 2007, www.jugendopposition.de/index.php?id=3538 , 3. Oktober 2014

„Die [Junge Gemeinde](#)“, hrsg. v. Bundeszentrale für politische Bildung und Robert-Havemann-Gesellschaft e.V., letzte Änderung September 2008, www.jugendopposition.de/index.php?id=2861 , 4. Oktober 2014

Chmura, Nadine: Biografie Wolf Biermann, in: LeMO-Biografien, Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik-Deutschland, URL:<http://www.hdg.de/lemo/biografie/wolf-biermann.html>, 29. Oktober 2014

Zündorf, Irmgard: Biografie Hanns Eisler, in: LeMO-Biografien, Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik-Deutschland, URL:<http://www.hdg.de/lemo/biografie/hanns-eisler.html> , 29. Oktober 2014

Wolf Biermann und sein Konzert in Prenzlau, hrsg. V. Horch und Guck, Heft 32/2000, Opposition und Repression in Brandenburg, Seite 51 – 53, URL:<http://www.horch-und-guck.info/hug/archiv/2000-2003/heft-32/03214-kieck-etc/> , 30. Oktober 2014

Spiegel, Es gibt ein Leben vor dem Tod. Wolf Biermann über seinen Auftritt in der Nikoleikirche in Prenzlau. 20. 09. 1976 Nr. 39 URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41157524.html> , 30. Oktober 2014

<http://www.jugendopposition.de/index.php?id=1242> 3. Oktober 2014

http://uckermark-erleben.de/land_leute/geschichte/geschichte.php , 3. Oktober 2014

http://www.ekbo.de/ueber_uns/ , 5. Oktober 2014

<http://www.ekbo.de/> , 5. Oktober 2014

http://de.wikipedia.org/wiki/Depositum_%28Archivwesen%29 , 10. Oktober 2014

http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/havemann/docs/material/11_M.pdf
, 10. Oktober 2014

<http://www.jugendopposition.de/index.php?id=4715> , 5. Oktober 2014

http://www.kath-meersburg.de/html/was_ist_ein_diakon.html?t=07de867f9af7a856196da233ca18e354&tto=ec89b690 , 8. Oktober 2014

http://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Norm , 8. Oktober 2014

<http://www.jugendopposition.de/index.php?id=2482> , 23. Oktober 2014

<https://www.openthesaurus.de/> , 3. Oktober 2014

Literatur:

Blaschke, Wolfgang / Schmook, Reinhard: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte. 12 ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1979 bis 1989. Neuenhagen: Findling, 2003

Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung, Bd. 11, Stuttgart 1996

Kleißmann, Christoph / Misselwitz Hans, Wichert Günter (Hg.): Deutsche Vergangenheiten – eine gemeinsame Herausforderung. Der schwierige Umgang mit der doppelten Nachkriegsgeschichte. Berlin: Ch.Links,1999

Krone, Tina / Kukutz, Irena / Leide, Henry: Wenn wir unsere Akten lesen. Handbuch zum Umgang mit den Stasi-Unterlagen, Berlin 1997

Ortag, Peter: Christliche Kultur und Geschichte. Ein Überblick. Potsdam: Brandenburgische Landeszentrale für Politische Bildung, 2008

Otto, Ines: Wolf Biermanns Ausbürgerung und die Folgen. Schülerarbeit, München: GRIN Verlag GmbH, 1998

Theil, Jürgen: Rückblicke – die friedliche Revolution in der DDR und die Ereignisse in Prenzlau, in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V., Heft 17/2011

Theil, Jürgen: Das geteilte Deutschland 1949-1961, Quellen zur Geschichte und Politik, Klettverlag 2007

Theil, Jürgen: Das geteilte Deutschland 1961-1990. Quellen zur Geschichte und Politik, Klettverlag 2007

Wunnicke, Christoph: Passiv zuschauen wenn es brennt, ist nicht genug, in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau e.V., 20012 / Heft 18, S. 151ff.

Unterlagen der BStU Neubrandenburg

BStU, MfS, Nbg., Abt. XX, Nr. 204

BStU, MfS, Nbg., Abt. XX, Nr. 831

BStU, MfS, Nbg., Abt. XX, Nr. 4336

BStU, MfS, Nbg., Abt. KD Prenzlau Nr. 414

BStU, MfS, Nbg., Abt. KD Prenzlau Nr. 211, Bd.1

Tätigkeitsbericht

Nachdem ich vom Geschichtswettbewerb gehört hatte, war für mich ziemlich schnell klar, dass ich zum Thema „Kirche in der DDR“ arbeiten möchte. Mein Onkel hat damals selbst aktiv in der Jungen Gemeinde mitgearbeitet, jedoch erst nach 1989. Also kam ich dort zunächst nicht weiter.

Ich entschied mich, zuerst viel über das Thema zu lesen und eine Internetrecherche zu betreiben, um mir einen Überblick zur Thematik zu verschaffen, bevor ich mich mit regionalen Quellen beschäftige. Da über den Liedermacher Wolf Biermann, auf den ich mich ursprünglich spezialisieren wollte, schon viel gearbeitet wurde, musste ich meine Pläne ändern. An diesem Punkt war ich das erste Mal unsicher, wie ich meine Arbeit fortführen sollte ohne nur aus mehreren verschiedenen Büchern oder Internetquellen abzuschreiben.

Mein Lehrer, hatte bereits im Sommer 2014 Unterlagen im Archiv der BStU Neubrandenburg eingesehen und bestellt, die sich für mein Thema gut eigneten. Im September bekam ich einen dicken Stapel von kopierten Stasi-Unterlagen zur „Jungen Gemeinde“, die ich nun für meine Arbeit auswerten konnte. Diese waren nun wie Goldstaub für mich. Ich las mich ziemlich schnell in die Akten ein und verwendete viel davon für meine Arbeit. Es war unglaublich interessant mit Zeitzeugen über das Thema „Kirche“ zu sprechen. Ich erfuhr aus den Akten und den geführten Gesprächen, wie die Staatssicherheit arbeitete.

Der letzte große Teil meiner Arbeit waren dann die Zeitzeugengespräche. Das erste führte ich mit meinem Vater. Er erlebte keinerlei schlechte Erfahrungen durch die Tatsache, dass er kirchlich oder Mitglied in der Jungen Gemeinde war. Ich habe dann lange überlegt, ob ich diesen Bericht mit in meine Arbeit einbaue. Dann führte ich das Gespräch mit meiner Oma, die damals die Christenlehre in vielen verschiedenen Dörfern rund um Gollmitz geleitet hat. Sie erzählte mir drei Stunden lang unglaublich viele verschiedene und interessante Dinge, die sie in der DDR erlebt hat.

Ich durfte nicht einmal ein Viertel von dem was sie mir erzählte für meine Arbeit verwenden, da sie „damit abgeschlossen [hat] und das nicht irgendwo öffentlich erscheinen soll[te].“ Mit dieser Erkenntnis beschloss ich dann also das zuerst raus gelassene Zeitzeugengespräch wieder einzubauen.

Ich führte noch ein weiteres Gespräch über einen sehr schicksalhaften Fall. Die Zeugin machte ihr Abitur an einer evangelischen Schule und ihr wurde von mehreren Personen versichert, dass das keinerlei Auswirkungen auf ihre Studienwahl haben würde. Als sie ihr Wunschstudium dann jedoch anfangen wollte, wurde ihr das verwehrt, weil sie Tochter eines Pfarrers war und ihr Abitur nicht „gültig“ sei. Diese Zeugin erzählte ebenfalls noch mehr, jedoch bat auch sie mich Ihren Namen und auch die ganze Geschichte nicht öffentlich zu machen, da sie immer noch zu großes Misstrauen hat. Da ich das verstehe, konnte ich diesen Bericht nicht in meine Arbeit einzubauen.

Mein Lehrer, Herr Theil, setzte sich im Dezember 2014 mit Herrn Oswald Schönherr in Verbindung, den ich ebenso in meiner Arbeit des Öfteren erwähne und der auch eine Hauptrolle in den Staatssicherheitsunterlagen spielt, jedoch kam von ihm auch noch kein Feedback, sodass der Hauptteil dieser Arbeit auf die Auswertung der Stasi-Unterlagen basiert.

Am 27. Februar konnte ich die Arbeit mit einer letzten Korrekturlesung dann abschließen.